

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 90

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hilfer-Str. 2. Fernruf nur 661

Dienstag, den 18. April 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Invasion kein Kinderspiel / Kaffandrarufe einer amerikanischen Zeitschrift

Ein Angriff auf Europa wird kein Sonntagnachmittags-spaziergang; darüber werden sich die Feinde jenseits des Kanals und des Atlantiks immer klarer. Seit vielen Monaten schon wird die „Invasion“ angekündigt — aber nachdem man sich zuerst an den eigenen Abwehrmaßnahmen und den ehesten Wall am Kanal schon durchbrochen gesehen hatte, wird man von Tag zu Tag, je mehr der Gebieter Stalin den anglo-amerikanischen Angriff fordert, immer kleinlaut. Jetzt wird man sich plötzlich dessen bewusst, daß auf der anderen Seite des Kanals, die man im Sommer 1940 so schmachlich bei Dünkirchen hat räumen müssen, sieggewohnte Soldaten stehen, die nur darauf brennen, die großmäuligen Briten und Amerikaner mit blutigen Köpfen nach Hause zu schicken. Auch die bösen Erfahrungen des Landungsabenteurers von Dieppe werden in ihrer Erinnerung wieder lebendig, und so ist es kein Wunder, wenn schon vor Beginn des Unternehmens ein gewaltiger Käsejammer einsetzt und sich die Zeitschriften in — man kann schon so sagen — schlotternder Angst vor dem, was die Anglo-Amerikaner bei einem Invasionsversuch erwarten, warnende Kaffandrarufe ausstoßen. In diesem Zusammenhang sind die Auslassungen der USA-Zeitschrift „Fortune“ besonders bemerkenswert, die sie über dieses Thema bringt.

„Der Erfolg einer alliierten Invasion“, so schreibt die Zeitschrift u. a., „hängt nicht nur von Zahl und Qualität der auf beiden Seiten eingesetzten Menschen und Waffen ab, sondern auch von zahlreichen Unwägbarkeiten.“ „Die Deutschen werden erwartet“, so heißt es, „einige Wochen in der ersten Phase des Kampfes zu verlieren, aber nicht, bevor sie hart mit uns umgegangen sind. Für uns wird die größte Gefahr von den technologischen Reserven kommen, die in Zentraluropa massiert sind. Der Kampf wird zu einem Wettbewerb der Versorgungsleitungen werden. Der Kampf zu Lande wird aber nicht um Büchsen, sondern um Häfen geführt werden müssen. Wenn wir nicht

innerhalb von etwa zwei Wochen nach der Landung im West von ein oder zwei Häfen sind, so kann die ganze Operation scheitern. Die Deutschen wissen das auch sehr gut.“

Die Zeitschrift erklärt dann weiter, einer der alliierten Generale habe die Warnung ausgesprochen: „Wir werden versuchen, die Deutschen zu überraschen; aber es ist unwahrscheinlich, eine solche Überraschung zu erreichen. Durch die Luftaufklärung, die wir nicht verhindern können, sind die Deutschen in der Lage, die Schiffe in den britischen Häfen und die Truppen in unseren Sammelagern zu überwachen. Die Deutschen werden fast genau die Stunde berechnen können, in der sie uns erwarten müssen. Die Eroberung Europas ist nur durch einen direkten Frontalangriff möglich.“

„Fortune“ erinnert dann an die unliebliche Überraschung, die die Kanadier bei Dieppe gemacht haben. „Sie sind an jenem blutigen Morgen unwissend an eine massive Betonmauer hingelaufen; sie war zweimal so hoch wie ein Mann und hatte eine überhängende Krönung, so daß man sie nicht erklettern oder mit Panzern erstürmen konnte. Kanonen, von denen niemand etwas ahnte, erschienen plötzlich in geheimen Rissen der Klippen und beschiessen die Boote, in denen unsere Leute hilflos durcheinanderliefen. Die Deutschen werden noch über eine Menge neuer Tricks verfügen. Es könnte sein, daß die Landung gut gehen werde, denn die Feuerkraft der Angreifer könne ihnen vielleicht ein Blutbad in den Buchten eriparen. Andererseits aber könne man sehr wohl in eine wütende und begehrte Verteidigung hineinkommen, die den Angreifer weit über seine schlimmsten Erwartungen hinaus bezimiere. Darauf müsse man sich vorbereiten.“

„Fortune“ spricht die Hoffnung aus, daß die Alliierten die Kapitalfehler dieses Krieges nicht wiederholen würden, und erklärt, daß viele der Irrtümer der ersten drei Kriegsjahre von fürchterlichem Ausmaß gewesen seien. Sie hätten die Briten und die Amerikaner an den Abgrund der Katastrophe gebracht.

Der Kampf der europäischen sozialen Gemeinschaft

Pulsnitz, 18. April

hws Immer mehr ringt sich auch bei den Völkern, die nicht unmittelbar in diesem großen Krieg stehen, die Erkenntnis durch, daß dieses Ringen in seinen Wurzeln sozial bedingt ist. Wie immer die Gegner Europas ihre hekerische Propaganda abstimmen mögen, sie können eins nicht überhören und hinwegleugnen, daß sie diesen Krieg angefangen haben, um die soziale Revolution in Europa abzustopfen. Die Gegner Europas haben natürlich auch erkannt, daß diese Revolution im weitestgehenden Sozialprogramm der europäischen Führungskräfte begründet ist. Einzlig und allein, um den sozialen Fortschritt und die Entwicklung in Europa zu fördern und, wenn es irgendging, zu verhindern, erklärten die plutokratischen Weltreiche den Krieg. Alles das, was sie über ihre Kriegsziele vom Stapel ließen, wie Freiheit der kleinen Völker, Garantien ihres nationalen Bestandes, war weiter nichts als verlogenes Gekabul. Schon deshalb, weil von niemandem am allergeringsten vom Deutschland, die Freiheit und der Bestand der anderen gefährdet wurde. Wo dies aber — ob mit Gewalt oder mit verlogener Diplomatie — geschah, waren es die plutokratischen Länder oder deren asiatischen Freunde, die Sowjets. Man wollte den sozialen Fortschritt aufhalten und brach eine Auseinandersetzung vom Jaun, die sich naturgemäß zum entscheidenden Ringen der beiden großen Aufstrebenden auf dem Gebiete der Wirtschaft und der Sozialpolitik entwickeln mußte. Daraus allein ergab sich mit unabwendbarer Folgerichtigkeit das beiderseitige Kriegsziel.

Die Gegner Europas wollen den liberalistischen Autokratien ihre Domänen der Ausbeutung sichern und erhalten. Uns Europäern aber steht das Ziel vor Augen, durch soziale Gemeinschaft und Fortschritt die Zukunft unseres Kontinents in neue Bahnen zu steuern, und der Entwicklung eine sozial-revolutionäre Tendenz zu geben, die absolute Geltung und ausschließliche Bedeutung hat. Diese Feststellung ist nicht zu bestreiten. Auf der einen Seite die juda-liberalistischen Kriegsheker, die nicht wollen, daß ihre Völker auf einer sozialen Ebene marschieren und an der Wirtschaft teilhaben. Sie wollen deshalb die soziale Entwicklung in Europa nicht zum Abschluß kommen lassen, weil sie befürchten, daß „gute Sitten ihre bösen Handlungen“ — um ein Sprichwort zu variieren — aufdecken und zerschanden werden. Auf der anderen Seite das in einem revolutionären Entwicklungsprozeß sich befindliche Europa, das durch bahnbrechende Umgestaltungen zu einer neuen sozialen und wirtschaftlichen Ordnung strebt. Die kommenden Europa erklären seine Feinde den Krieg und bedienen sich anfänglich der asiatisch-bolschewistischen Sowjets, die heute wiederum den Autokraten ihren Machtwillen ausdrücken. Die einst Schoben, werden nun geschoben.

Keinesfalls aber war es möglich, dem neuen Europa militärisch entscheidend beizukommen, noch weniger möglich ist es aber den Kriegshekern gewesen, die soziale Umformung in Europa

Am Tor zur Bramaputraebene / Japanisch-indische Streitkräfte nähern sich Nishugard

In der Nähe der Bahnlinie Assam-Bengalen, der einzigen Bahnlinie von strategischem Wert in Ostindien, setzen indische und japanische Streitkräfte, wie Dornel meldet, gemeinsam ihren Vorstoß auf der Straße Kohima-Dimapur fort. Am Abend des 13. April haben die vereinigten Streitkräfte mehrere strategische Höhen besetzt, die das 10 Kilometer südöstlich Dimapur liegende Nishugard, das Tor zur Bramaputraebene, schützen. Nach ihrem Vormarsch von Paripema und der Befestigung des feindlichen Widerstandes nähern sie sich jetzt Nishugard. Nach Einnahme der Nishugard umgebenen strategischen Höhen bereiten sich die vereinigten Streitkräfte zum Endstoß gegen diesen feindlichen Stützpunkt vor.

Der Feind, der sich über die strategische Bedeutung Nishugards und die dadurch mögliche Abschneidung der Assam-Bengalen-Bahnlinie im Klaren ist, hat den größten Teil der 44. Motor-Division sowie eine britisch-indische Division als Verstärkung herangebracht. Außerdem wurde bekannt, daß er drei Brigaden auf dem Luftwege nach Nishugard befördert hat. Die vereinigten Truppen haben die Lage im Abschnitt Nishugard fest in der Hand.

Verstärkung der Kämpfe um Imphal

Die Kämpfe um Imphal haben japanischen Frontberichten zufolge einen dramatischen Höhepunkt erreicht. Wie es heißt, ist Lord Mountbatten auf dem Luftwege mit mehreren Stabs-offizieren in Imphal eingetroffen, um persönlich die Verteidigung dieser wichtigen Basis zu übernehmen. Auch große Lufttransporte mit Truppen landeten während der letzten Tage im Gebiet

Jeder Mann beim SA.-Wehrschützen

Das deutsche Wehrschützen 1944, das von der SA. im ganzen Reich durchgeführt wird, findet im Sachseingau in der Zeit vom 15. April bis 15. Mai in allen Städten und ländlichen Gemeinden statt.

Das Schießen gehört zu den männlichsten Tugenden unseres Volkes. Jeder deutsche Mann in der Heimat soll deshalb bei dem bevorstehenden Wehrschützen sein Können und seine Leistungen unter Beweis stellen.

Während draußen an den Fronten der Soldat seine ganze Kraft und sein Leben für die Verteidigung der deutschen Freiheit und Größe einsetzt, muß in der Heimat jeder Mann, der eine Waffe zu tragen imstande ist, alles aufbieten, die Wehrkraft der Heimat zu sichern und zu stärken. Der erbitterte Dauerkampf des deutschen Volkes gegen die zerstörerischen Mächte des Feindes verlangt den resillosen Einsatz aller Kräfte der Front wie der Heimat.

Das deutsche Volk ist ein Volk in Waffen. Sein soldat-tischer Geist und seine moralische Haltung werden diesen Krieg entscheiden.

Martin Mutschmann

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Oberleutnant und Kompanieführer Willi Wege, der in Halle geboren ist, sich zur Zeit bei einem tschechischen Truppen-teil befindet und dessen Frau in Wilm im Sudetengau wohnt, hat mit seiner eingeschlossenen Kompanie vier Tage alle feindlichen Angriffe und Vernichtungsversuche heldenmütig abgewiesen. Trotz zerschossener Stellungen, Übermüdung und Erschöpfung bewies die Kompanie auf Grund des hervorragenden kämpferischen Beispiels ihres Oberleutnants soviel Ausdauer, daß dem Feind der Einbruch nicht gelang. Damit wurde die Voraussetzung für einen Gegenangriff geschaffen, der die Verbindung zur eingeschlossenen Kompanie wieder herstellte und außerdem einen für die gesamte Divisionsfront entscheidenden Abschnitt behaupten ließ. Im Nachkampf wurde Oberleutnant Wege verwundet.

von Imphal. Nach Mitteilung indischer Ueberläufer handelt es sich dabei um einige Einheiten der fünften feindlichen Division, die aus Kalkutta und Chittagong auf dem Luftwege nach Imphal gebracht wurden. Auch aus dem Frontgebiet der Arakanberge werden neuerdings Truppen abgezogen. Alle diese Anzeichen bestätigen damit die Auffassung, daß der Gegner alles zu unternehmen beabsichtigt, um Imphal selbst unter größten Opfern zu halten. Trotzdem ist es den Japanern im Norden nach schweren Kämpfen bereits gelungen, die dortige vorberste Verteidigungslinie zu durchbrechen.

Gandhi an Malaria erkrankt

Reuter berichtet aus Bombay, daß Gandhi seit drei Tagen an Malaria erkrankt sei. Er sei schwach, doch sei sein Allgemeinzustand den Umständen entsprechend befriedigend.

Abschied von Adolf Wagner / Der Führer verlieh seinem alten Mitkämpfer das Goldene Kreuz mit Eichenlaub des Deutschen Ordens — Dr. Goebbels beim Trauerakt im Kongreßsaal des Deutschen Museums — Bestattung des Verstorbenen bei den Ehrentempeln am Königsplatz

Wieder hat das nationalsozialistische Deutschland einen seiner ältesten und treuesten Vorkämpfer, den ersten Gauleiter des Traditionsreiches München-Oberbayern, Staatsminister SA-Obergruppenführer Adolf Wagner, zu Grabe getragen.

Am Montagmittag nahm in der Hauptstadt der Bewegung, in der kein verkörperter Mitkämpfer mit leidenschaftlichem Glauben an Deutschland so unermüdet gewirkt hat, der Führer an der Spitze der Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter und Generale der Wehrmacht in einem im Kongreßsaal des Deutschen Museums stattgefundenen Trauerakt Abschied von dem glühenden Nationalsozialisten.

Der Führer hat Gauleiter Adolf Wagner das Goldene Kreuz mit Eichenlaub des Deutschen Ordens verliehen. Das Kampfergebn und die Bewahrung Adolf Wagners erfüllen überdies noch eine besondere Ehrung durch die Beisetzung seiner sterblichen Ueberreste bei den Ehrentempeln am Königsplatz.

Der Führer beim Trauerakt

Höhepunkt der Ehrungen für den kompromißlosen, leidenschaftlichen und fanatischen Verfechter der Idee des Führers war der Trauerakt im Kongreßsaal des Deutschen Museums, der seine Weihe durch die Anwesenheit des Führers erhielt.

Der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ von Richard Wagner leitete über zu der tief ergreifenden und doch zu solchem Stolz erhebenden Gedankrede, mit der

Reichsminister Dr. Goebbels

als Gauleiter der Reichshauptstadt vom ersten Gauleiter des Traditionsreiches Abschied nahm.

Der Minister führte u. a. aus: Die nationalsozialistische Führerschaft bildet eine Kameradschaft, auf Leben und Tod einander verschworen. In ihr ist das germanische Prinzip der Treue und des absoluten Vertrauens zwischen Führer und Gefolgschaft Wirklichkeit geworden. Hier bildet ein beiderseitiges Zusammengehörigkeitsgefühl den Ausgangspunkt alles politischen und menschlichen Denkens und Handelns.

Wir erleben in diesem Kriege die Verwirklichung dieser von der Bewegung und ihrer Führerschaft ausgehenden soldatischen Kameradschaft im ganzen Volke. Diese Volkskameradschaft ist die Grundlage der moralischen Haltung der deutschen Nation im Kriege. Sie hilft uns, auch die schwersten Belastungen zu ertragen und die härtesten Schläge zu überwinden. In der Bewegung aber und in ihrer Führung ist das Vorbild dazu zu suchen.

Man wird es also verstehen können, daß unsere Herzen sehr bewegt sind, wenn wir wieder im Kreis der alten Führergarde der Partei eng um den Führer gekniet stehen, um von den sterblichen Ueberresten eines beimgangenen Kameraden Abschied zu nehmen. Einer unserer Besten ist von uns gegangen.

Damit scheidet einer der nächsten Mitarbeiter des Führers aus dem Kreise der Gauleiter, die in seinem Namen das deutsche Volk führen. Ich weiß, wie glücklich der Führer ist, daß er, von solchen Männern umgeben, in diesem Kriege die schwerste Schicksalsprobe des deutschen Volkes bestehen kann. Sie sind als Träger der Partei die Träger des nationalsozialistischen Staatsgedankens, ein jeder von ihnen ein Volkshüter vom Scheitel bis zur Sohle, in Gehoriam, Disziplin und Treue den Pfad ausfüllend, an dem der Führer ihn gestellt hat. Wohin würden wir in diesem Kriege geraten sein oder noch geraten, wenn der Führer über diese Garde seiner nächsten Mitarbeiter nicht verfügen könnte!

Nach einer eingehenden Schilderung des Lebensganges des verstorbenen Gauleiters fuhr Reichsminister Dr. Goebbels fort: „Ich bin von Stolz und Wehmut zugleich erfüllt, als Gauleiter der kämpferischen Hauptstadt des Reiches ihm, dem alten treuen Gauleiter der kämpferischen Hauptstadt der Bewegung, den letzten Nachruf widmen zu dürfen. Parteigenosse Adolf Wagner! Der Führer und die gesamte Parteiführerschaft wollen Dir in dieser Stunde ein letztes Lebewohl zurufen. Du wirst uns als Kamerad und als vorbildlicher nationalsozialistischer Kämpfer unvergessen bleiben!“

Welch ein Betenmüß der Dankbarkeit und Treue dann der Augenblick, in dem der Führer während sich die Versammelten erhoben haben, das nekenschwärmende Vorbergebilde des mächtigen Kranzes zu Füßen seines mit ihm so innig verschworenen Kameraden ausbreitet und dann mit stummem Gruß vor ihm verneigt!

Die Trauerparade zur Grabstätte bei den Ehrentempeln am Königsplatz zu dem vom Führer angeordneten Parteibegräbnis, die sich nun angeschlossen, ging den Weg der Marschierer des 9. November. Die Bevölkerung Münchens führte in dichten Reihen den letzten Weg ihres ersten Gauleiters.

„Wachhabender der Ewigen Wache“

Der Nasenblut gegenüber den Treppen zum nördlichen Ehrentempel und wenige Schritte vom Braunen Haus entfernt — kein ehrender Platz konnte erforsen werden als letzte Ruhestätte für den ersten Gauleiter des Traditionsreiches.

Gauleiter Paul Giesler rief ergriffen seinem Kameraden nach:

„Adolf Wagner, heute bezieht du, der unbergeliche Gauleiter des Traditionsreiches München-Oberbayern, an dieser für das nationalsozialistische Deutschland so kostbaren Stätte deinen Pfosten als Wachhabender der „Ewigen Wache“ zu München.“

Verzint mit den ersten Blutungen der nationalsozialistischen Bewegung wirst du so weiterhin teil haben an unferen Kampf, wirst unter uns sein, wenn Deutschland die Sonne seiner Freiheit grünen wird und die Fahnen unseres Sieges wehen. Mit den Viedern der Nation grüßt dich dein Traditionsreich München-Oberbayern, dein großes deutsches Vaterland, dein geliebter Führer Adolf Hitler.“

